

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 37, 1. September 1841

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**



Mannschaft zurückbleiben, bis sie eingeschiffte wäre; da aber ersterer seine Leute nicht gern verlassen wollte, so wurde bestimmt, daß auch er zurückbleibe, und Hr. Witts mich begleite. Meinen Hut und einige andere von meinen Sachen hatten die Mandarinen holen lassen, um sie als Seltenheiten zu zeigen, aber ich schickte vergebens darnach und bekam sie nicht wieder. Ich nahm nun von den beiden Officieren Abschied, stieg in meinen Palankin, worauf ich an den Strand getragen wurde, wo mir der Dolmetscher einen Schirm schenkte. Bei der Wohnung der Mandarinen hatte ich noch einmal alle meine Mitgefangenen gesehen und im Vorübergehen einige Worte mit ihnen gesprochen. Da ich sie seit mehreren Monaten nicht gesehen, auch nicht gehört hatte, daß sie gleichfalls von Ningpo abgereiset wären, so freute es mich sehr, sie auch auf dem Wege zur Befreiung zu finden.

Gegen Abend kamen wir zu einem Kriegslager; es war schon zu dunkel, als daß wir viel davon sehen konnten. Die Zelte schienen jedoch sehr zahlreich zu sein und nahmen einen großen Raum ein. Hier sollte ich eingeschiffte werden, und die Mandarinen, welche mich begleiteten, erzeigten mir dabei alle mögliche Aufmerksamkeit. Sie ließen mich so nahe als möglich ans Boot tragen und zu meiner Bequemlichkeit einen Stuhl auf dem Campan besetzen. Das Boot lag einige Stunden vor Anker, da auch die übrigen Gefangenen mit eingeschiffte werden sollten, und nachdem dieß in der Nacht geschehen war, gingen wir nach Tschusan unter Segel.

Am 28ten Morgens um 7 Uhr hatte ich das Glück, das erste englische Segel wieder zu sehen; wir wurden von zwei englischen Seeofficieren angehalten und Hr. Johnson war der erste, der mich als Freie begrüßte. Bald erblickten wir noch mehrere Schiffe, die auf der äußersten Rhebe vor Anker lagen, und in wenigen Augenblicken befanden wir uns mitten unter der Flotte. Tschusan erschien mir so verändert, wie ich mir selbst; das Lager war von den Höhen verschwunden, Alles war mir fremd geworden.

So wie wir näher kamen, sandte Capitain Bourcier von der Blonde mir seine Schaluppe entgegen, um mich an Bord zu holen, und ich betrat sie mit dem freyen Gefühl, nun für immer von einem Volke zu scheiden, unter welchem ich so bittere Erfahrungen gemacht hatte. Auf dem Verdeck der Blonde wurde ich vom Capitain Bourcier empfangen, und der bei ihm versammelten Gesellschaft vorgestellt, obgleich mir herzlich Glück wünschend. Mein Gefühl in diesem Augenblicke kann ich nicht ausdrücken, und obgleich es mir ganz mitzuspüren kann, wer nach so langer und schwerer Gefangenschaft die Freiheit erlangte, so schien doch Jedermann Theil zu nehmen an meiner Freude, und wohin ich blickte begegnete mir der freundliche Ausdruck des Mitgeföhls. Man setzte mir ein vortheilhaftes Frühstück vor, aber ich war zu

bewegt, als daß ich hätte essen oder trinken können. Ich blieb am Bord der Blonde, bis auch meine Mitgefangenen angelangt waren, was nicht lange dauerte. Mit Kummer betrachtete ich ihre bleichen abgemagerten Gesichter, aber mit Vergnügen dachte ich daran, daß sie nun ihre Leiden überstanden hätten, und daß mit Gottes Hilfe das Wohlwollen, womit Jedermann sie empfing, ihnen bald Gelegenheit geben würde, wieder zu Kräften zu gelangen, ohne daß die Lehre der Trübsal in ihrem Gedächtnisse erlösche.

Da mich sehr verlangte, Sie mein theurer Freund, zu sehen, und Dr. Lockfort sich erbot, mich zu begleiten, so eilte ich mit ihm nach dem Schiffe Blonde, wo Sie so gütig für mich ein Unterkommen bereitet hatten. Mein Freund, der Lieutenant Douglas, welcher mich nicht, bis er mich wohlbehalten an Bord sah, aber kaum hatte ich das Verdeck betreten, als die gesammte Mannschaft des Schiffs mich mit einem lauten Hurrah! begrüßte, welches mir so unerwartet war, daß es verbunden mit dem so herzlichem als feierlichem Empfange von Seiten des Capitains Traill und seiner Officiere mich ganz außer Fassung brachte. Ich kann Ihnen diese Scene nicht beschreiben, aber ihr Andenken bleibt unausschließlich in meinem Herzen und gewiß wird Keiner sie vergessen der Zeuge davon war. Aber ich schliese mit innigem und lebhaften Preise und Dank gegen den allmächtigen Vater, den liebevollen Erlöser und den überall waltenden Geist dafür, daß so treu an mir wahr geworden das Wort der Verheißung: »Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.«

### Rococo-Complimente.

Die Liebhaberei an Rococo ist noch immer im Zunehmen; wann und wo sie ihr Ende finden werde, weiß nur der Himmel. Willig wäre es aber doch, daß wir, wenn wir in Rococo-Kleibern in Rococo-Zimmern mit Rococo-Meubeln uns befänden, uns auch bemühten, Rococo-Complimente zu machen. Die können wir aber aus »Alberti's Complimentenbuch« nicht lernen, so rococo dem gesunden Menschenverstande auch Manches darin vorkommt. Wir möchten daher wohl eine neue Auflage von einem Buche besorgen, wovon 1728 die dritte Auflage erschienen ist, ob später noch mehrere, ist uns nicht bekannt; der Titel desselben ist: »Die galante Ethica, in welcher gezeigt wird, wie sich ein junger Mensch bei der galanten Welt sowohl durch manierliche Werke als complaisante Worte recommendiren soll.«

Hane Noble.

Einige Proben aus diesem umfangreichen Buche werden genügen, das Publicum aufmerksam darauf zu machen; Das Weitere wird die ausführliche Subscriptions-Anzeige ergeben.

»Anwerbungs- oder Visitencompliment an eine Jungfer.«

»Ich kann mich heute nicht wenig glücklich schätzen, indem ich heute die sehrlich gewünschte Decasion, mit der Mademoiselle in angenehmer Conversation zu sein, einmal erlangt habe. Jedoch, weil ich dieses vor das größte Plaisir auf der Welt achte, Dero unschätzbare Amicitie gewürdigt und als ein treuer Diener von Ihnen angenommen zu werden, so wollen Sie meine Bitte lassen Statt finden und durch Ihre gütige Obree sich allezeit meiner schulbigsten Ohservanz versichern.«

Ober:

»Ich gratulire mir, so glücklich zu sein, Mademoiselle meine ergebenste Reverenz allhier zu machen.«

»Wenn man eine Jungfer zum Tanze auffordert.«

»Mademoiselle pardonniren, daß sich Dero Diener erkühnt, Sie zu einem schlechten Tanze aufzuführen.«

»Danksagung nach dem Tanze.«

»Ich sage Mademoiselle gehorsamen Dank, daß Sie mir die gütige Erlaubniß, Sie zu einem Tanze aufzufordern, gegeben haben: doch geht mein inständiges Bitten dahin, diejenigten Fehler, so Ihr ergebenster Diener begangen, Dero angeborenen Höflichkeit nach, zu bemänteln. Empfehle mich im Uebrigen ganz gehorsamt zu Dero beständigen Affection und Gemogenheit.«

»Eine Jungfer nach Hause zu geleiten.«

»Die Mademoiselle werden nicht angeleigt aufnehmen, daß ich meine Ohservanz beobachte und Sie nach Dero Behausung zu führen anbiete.«

»Gratulations-Compliment zum neuen

Jahre.«

»Ich bin verbunden, der Mademoiselle bei dem bereits neu angegangenen Jahre zu gratuliren. Einen anständigen Liebsten wollte zwar gern wünschen, weil Sie aber damit ohne Zweifel schon werden versehen sein, so will ich mir die Ehre ausbitten, Ihnen in diesem Jahre auf Ihre Hochzeit mit einem wohlgemeinten carmine aufzuwarten.«

\*) Daß hier in der neuen Auflage »ein Gräntlein« stehen muß, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Dieß wird hinreichend sein, zu zeigen, welche einen Sprachgebrauch das Publicum in diesem Buche zu erwarten hat. Ich bin dem Herrn Verfasser zu danken, daß er sich nicht nur mit dem besten Geschmacke, sondern auch mit dem besten Verstande, die Sprache zu verbessern, und die Art zu schreiben, zu verbessern, bemühet hat. Ich bin dem Herrn Verfasser zu danken, daß er sich nicht nur mit dem besten Geschmacke, sondern auch mit dem besten Verstande, die Sprache zu verbessern, und die Art zu schreiben, zu verbessern, bemühet hat.

Die Drosseljagd in der Provence.

Das Angeln muß ein ganz allerliebster Zeitvertreib sein. Ich kann ihm zwar keinen Geschmack abgeminnen, aber ich treue mich doch immer, daß es so vielen selbst geistreichen Leuten Genuß gewährt, und daher thut mir es um ihrentwillen nur leid, daß sie nicht überall und zu jeder Zeit Gelegenheit finden, ihre Angel auszuwerfen. Ihnen möchte ich daher die Drosseljagd empfehlen, wie man sie in Marseille und der ganzen Provence treibt.

Früh mit der Morgenröthe steht der Jäger auf und geht im Handsrocke und in Pantoffeln, zuweilen wohl selbst im Schlafrocke und mit der Nachtmütze aus. Sein Apparat besteht in der Flinte und einem Journale oder Buche, in welchem er liest, während er auf seine Beute wartet. Er schreitet durch seinen Garten ins Gebüsch, wo eine Hütte von Zweigen ihm aufnimmt. Da setzt er sich bequem in einen Lehnstuhl, die Flinte lehnt neben ihm. Vor der Hütte, die er seinen Mastand nennt, steht ein ober stähler Baum, an dessen Ästen hängen Käfige mit gefangenen Drosseln, welche durch ihren Gesang die Vögel herbeilocken, die in der Umgegend umherstreifen. Zuweilen hat er auch eine Drosselweife, die den Ruf dieser Vögel nachahmt. Von Zeit zu Zeit setzt sich nun ein solcher Vogel auf den Baum; der Jäger schießt, trifft oder trifft nicht, und setzt sich ruhig wieder hin und liest, bis ein neues Wild sich nähert. Nach vier bis fünf Stunden, wenn er Zeitungen, Journale usw. gelesen, kehrt der Jäger in seine Wohnung zurück und nimmt seine Beute mit, etwa drei oder vier Stück, die er am Mittag verzehrt.

Das ist die Jagd in der Provence.

Ein Liebeshandel.

(Aus dem New-York-Paper.)

Ein junges schmuckes Mädchen ging in eine Waaren-Niederlage, Etwas einzukaufen. Sie mochte wohl schon

lange bemerkt haben, daß sie dem jungen Kaufmann nicht gleichgültig sei; indes war der junge Mann zu schlichtern oder zu vorsichtig; er hatte ihr noch nicht seine Empfindungen entdeckt. Das Mädchen ließ sich Dieses zeigen und Jenes, fragte nach den Preisen von Allem und schien den Laden gar nicht verlassen zu können. Endlich aber sagte sie: »Nun muß ich doch wohl gehen, ist doch fast Nichts mehr übrig im Laden, nach dessen Preis ich nicht gefragt habe, als Sie mein Herr!« — »Thun Sie das immerhin,« versetzte er, ihre Hand ergreifend, »auch ich bin zu haben und billig.« — »Nicht doch,« erwiderte er rötchend das Mädchen; »wären Sie mir nicht so theuer, ich hätte nicht so lange mit Ihnen gehandelt.« — Jetzt trat Niemand als Müller ein, er schloß den Handel ab, und machte ein gutes Geschäft.

### Zur Nachricht.

Die beiden berühmten Flöten-Virtuosinnen, Demois. Döge, Tochter eines im letzten Feldzuge erblindeten preussischen Kriegers, sind hier angekommen, und werden uns, wie wir hören, mit einem Concerte erfreuen. Als Künstlerinnen ihres Instruments sind sie als die Ersten zu betrachten, und nicht mit Unrecht hat man ihre Leistungen mit denen von Clara Wieck verglichen. Ihre Zusammen spiel, ihre Fertigkeit und ihr gefühlvoller Vortrag sind so überraschend, daß wir dem Publicum einen wahren und seltenen Genuß versprochen können. Möchten die eben so beschriebenen als ausgezeichneten jungen Künstlerinnen bei uns eine eben so freundliche Aufnahme finden, als sie ihnen in den ersten Hauptstädten Deutschlands zu Theil ward.

### Dreisyhlbige Charade.

Die erste Sylbe.

Die Stadt, von einem Volke einst bewohnt,  
Dem kaum die Welt für seine Herrschaft genügt,  
Und das in Deutschland doch derselben Grenze fand;  
Die Stadt, in der noch jetzt ein Herrscher thront,  
In dessen Spruch sich eine Welt in Demuth fügte,  
Bis auch in Deutschland ihm ein Gegner einst erstand.

Redacteur: Oberamtmann Straßer.

Den Rücken Walbesgrün und Kehrgold oft deckt,  
Wenn in dem Innern tobt des ew'gen Feuers Gluth;  
Doch oft auch holt der Mensch aus seinen Tiefen  
Sich Schätze, die Jahrtausende dort schliefen.

Einem meines Landes Ehre  
War ein Meister'er der Böhne:  
Nicht er über seine Saiten,  
Kunsttaucht den Bogen gleiten,  
Hörte man in ihrem Klang  
Den erhabensten Gesang.  
Den er schuf aus dem menschlichen  
Grünbeten des Meisters Ruf,  
Daß von ihm die Kunstgeschichte  
Unsern Enteln noch berichte.

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 35. Da die Buchstaben...

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 35. Da die Buchstaben...

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 35. Da die Buchstaben...

### Kirchennachricht.

Vom 4. bis 10. Sept. sind in der St. Gem.

1. Copulirt: Carl Hermann Sieben und Anna Margarethe Witten.

2. Gestuft: Carl Johann Hinrich Plump, Wilhelmine Rebecka Auguste Wulfers, Anna Schmeyers, Stemann Harms, Martin Ahlers, Franz Ernst August Presuhn, Johann Hinrich Bernhardt Schneide.

3. Beerdigt: Fr. Pastorin Catharine Sophie Flor, geb. Frisius, 73 J. Friedrich August Meyer, 73 J. Friederike Wilhelmine Henriette Neunaber, 1 J. August Ernst Adolph Behrens, 4 J. Hinrich Diederich Ferdinand Burlage, 3 M. Anna Margarethe Helene Cordes, 5 J.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 12. Sept.  
11 Uhr Herr Hofprediger Wallroth.  
12 Uhr Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böhler.  
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.



# Mitttheilungen

## Oldenburg

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

No 35. Sonnabend, den 18. September. 1841.

Bei der Ankunft Ihrer Majestät der Königin  
Amalia

von Griechenland in Oldenburg am 29. August 1841.

Es wogt die Stadt von festlichem Gedränge,  
Der Häuser freundlich Antlitz ist geschmückt  
Mit Fahnen, Kränzen, Blumen, Laubgehänge,  
Und alle Herzen fühlen sich beglückt.  
Das Auge sagt's, der Freudenthränen Blinken,  
Der Herzensstiefe stummes Rauberwort,  
Bei Gruppen, die zur Rechten oder Linken,  
Im Schau'n verloren, wallen hier und dort.

Die Stimme des herzlichsten Willkommen,  
Der Töchterschule stiller Blumengruß,  
Ist allen, wie der reigenen Brust entnommen,  
Der nahen Freude schöner Morgenruß.

Sie kommt! Sie kommt! erkönt's von tausend Zungen,  
Elektrisch Feuer weckt der Kräfte Spiel;  
Da tummeln sich die Alten und die Jungen,  
Sie eilen hin zu ihrer Wünsche Ziel.  
Sie jeden schafft Bewährung einem Bilde,  
Das unversehrt er in der Seele trug,  
Die Ankunft erst im himmlischen Gesilde,  
Der langersehnten Königin Besuch.

Der Feenglanz, womit ihr Bild umgeben  
Die Phantasie, als kühnste Malerin,  
Vor unsern Augen trat er in das Leben  
Beim Anblick der Hellenenkönigin.

### Ankunft der Königin Amalia in Nassedt.

Wendet nun das gerührte Auge und Herz ab von  
dem Wogen und Tosen der taghellen Straßen, den reichen  
Gürlanden, den Ehrenportalen, von Blumen und Licht;  
und blicket nach Nassedt. Dort, in ländlicher Ruhe,  
wohnen die Penaten unsers frommen Fürstenhauses; dort  
steht jenseit ihr Altar, da lobet die Flamme zum Dank  
Dyferd wieder in stiller Ruh' die Thaten von Nassedt.  
Diese Straße von Fackeln — ich sehe kein Ende —  
reicht sie bis Nassedt? Welche neue überraschende Idee!  
wie kühn und großartig! Wie erfinderisch macht doch die  
Liebe und Verehrung! diese Fackelstraße, und  
war eine glänzende Ueberraschung. Immer erweiterten und  
vorneilten sich wieder die fernhin verbichteten, fast schlie-  
senden Lichte, bis ihr Glanz an den Pforten des Schlos-  
ses in den überstrahlenden, der tausend Lampen, die aus

